

Intelligenz und Wochenblatt für Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 90.

Mittwoch, den 10. November.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag, als am 15. Novbr. a. e., ist von uns die Ergänzungswahl der bestehenden Weber-Deputation anberaumt worden, und bringen wir hiernächst in Erinnerung, daß sich sämtliche Innungsmitglieder durch Einreichung von Stimmzetteln, welche zuvor bei den schon früher bekannt gemachten Witmeistern abzuholen sind, betheiligen möchten.

Frankenberg, am 8. Novbr. 1852.

C. G. Barthel, Obermeister.

Ferd. Köhler, Handwerksmeister.

Aus dem Vaterlande.

Dederan, 5. Novbr. Gestern fand in feierlicher Weise die Beerdigung der bei dem Brande verunglückten zwei Kinder und des Weberlehrlings, unter Begleitung des Stadtraths und des Stadtverordnetencollegiums, des Offiziercorps der hiesigen Schützen sowie eines Theiles dieser selbst, ferner der hiesigen Geistlichen und Lehrer mit ihren Schülern sowie der Cantorei, denen sich eine un-absehbare Menschenmenge anschloß, statt. Schmerz-lich war der Anblick der Eltern und Verwandten der Dahingegangenen, die in ihrem gerechten Schmerz nicht zu trösten waren. Eine schwere Verantwortung läge auf dem Gewissen dessen, der dieses Unglück verursachte, wenn es sich wirk-lich durch die bereits angestellte Untersuchung be-stätigen sollte, daß absichtliche Brandstiftung statt-gefunden.

Rossen, 7. Novbr. Von dem tollen Hunde aus Gleisberg, welcher, wie man bereits mitge- theilt (Nr. 76), in Zella getödtet worden ist, war unter andern auch in der Nacht vom 14 bis 15. September der Grubenwächter auf Segen Gottes Erbstock zu Gersdorf bei Roswein, Namens Dehme, gebissen und deshalb ärztlich behandelt worden. Derselbe befand sich auch zeither wohl und versah seinen Posten als Grubenwächter, als er am 3. d. M. gegen Mittag plötzlich erkrankte. Sofortiger ärztlicher Hilfe ungeachtet verschlim- merte sich Dehme's Zustand von Stunde zu Stunde, namentlich vernahm man bei demselben heftiges Stöhnen. Dehme wurde in einer wohlvermahrten

Stube im Huthause in Gersdorf untergebracht und am 4. d. M. Nachmittags in der zweiten Stunde brach bei ihm die Wassersucht im heftig- sten Grade aus. Derselbe verminderte sich wieder etwas, währte jedoch bis Abends gegen 11 Uhr fort. Wie man am 5. d. M. früh aus über- zeugen konnte, war bei Dehmen der Tod eintreten, und dürfte wohl anzunehmen sein, daß derselbe bereits am 4. November Abends gegen 11 Uhr verschieden, da von dieser Zeit an keine Mit- theilung von ihm gehört wurde. Dehme's Beerdigung sollte am 5. d. M. Abends in der Stille erfolgen, auch sind sonst die nöthigen Vorsichtsmaßregeln sofort getroffen worden. Es ist dies leider ein neuer trauriger Beweis, wie höchst nöthig es ist, daß die Hunde von ihren Besitzern gewissenhaft beaufsichtigt werden und bei dem geringsten Ver- dachte jede mögliche Vorsicht angewendet wird.

In Zittau starb am 28. Octbr. der kassige Oberstadtschreiber Heinrich Adolf Schöem- berg in seinem 73. Lebensjahre. Als begabter Dichter und Schriftsteller unter dem Namen „Bel- mont" bekannt, zeichnete sich sein reichbewegtes früheres Leben noch dadurch aus, daß er unter Napoleons Adlern den Feldzügen der französischen Armee beiwohnte, in Spanien mitfocht und durch seinen Muth sich bis zum Rittmeister emporzuschwingen und Ordenszeichen errang. Später in sein Vater- land Sachsen wieder zurückgekehrt, lebte er zuerst als Advokat in Camenz, bis er zuletzt zum Stadt- schreiber in Zittau gewählt ward. Bei seinem Be- gräbniß verkündeten drei Ehrensäulen einer Ab- theilung der Zittauer Bürgergarde, daß man den

verdienten Civilbeamten und Krieger in dem Ber-
schreiben zu ehren wisse.

Zwickau, 5. Novbr. Auf Anregung des Bür-
germeisters Weidauer in Schwarzenberg haben einige
Industrielle zu Zwickau, Schwarzenberg, Schnee-
berg und Erla an die Staatsregierung die Bitte
gerichtet, den Bau einer Eisenbahn von der
Mitte der Zwickauer Kohlenfelder nach Schnee-
berg und Schwarzenberg und deren even-
tuelle Fortsetzung bis Johannegeorgenstadt in
Erwägung zu ziehen und bei der nächsten Stände-
sammlung dieserhalb einen Antrag zu stellen.
Auf Antwort, welche den Bittstellern jetzt zu theil
geworden ist, lautet für dieselben nicht ungünstig.
Das Ministerium verkennt die Wichtigkeit einer
solchen Bahn für die betreffenden Gegenden nicht
und wird bei der Aufstellung des Budgets darauf
Rücksicht nehmen. — Heute fand die feierliche
Grundsteinlegung zur neuen Kirche in dem na-
hen Dorfe Bockwa statt. Der Bau soll in zwei
Jahren vollendet sein.



Das Straßen-Quartett.

(Ein Bild von der Leipziger Messe.)

„Wenn der Muth in der Brust seine
Spannkraft übt —“

Jeder, der einmal während der Messe sich in
Leipzig befand, weiß von Ungeheuern zu erzählen,
da um die genannte Zeit die Straßen von Pleiß-
Uthen unsicher machen, von jenen Todtschlägern
Harmonie, die man im gewöhnlichen Leben
fahrende Musikanten oder wandernde Kapellen
nennt. Mit unerschütterlicher Geduld ziehen sie
auch bei dem schlechtesten Wetter von Haus zu
Haus, von Thür zu Thür, von Straße zu Straße,
immer dieselben Piécen ableiernd, immer dieselben
Mistöne ausstößend.

Es dürfte Manchem nicht uninteressant sein,
etwas von der Entstehung solcher ambulanten
Ohrenerquickungsvereine zu erfahren. Die meisten
sind aus Künstlern von Profession zusammengesetzt,
z. B. aus musikalischen Bergleuten, die, einem
gewissen Mitleidsdrange folgend, nach Leipzig
wallfahrten, um den Sitz des deutschen Buchhan-
dels in die Geheimnisse der Musik einzuweihen;
— einige wenige bestehen aus dem Ballorchester
kleiner Städte, die unsere Musikdirectoren von
der Höhe der Kunst in ihrer Vaterstadt unterrich-
ten wollen, und die allerwenigsten verdanken dem
Zufall ihr Dasein, wie das „Straßenquartett“,
das uns einige Augenblicke beschäftigen soll.

Da ist irgend ein kleines Dorf im Erzgebirge,
in welchem ein Schuhmacher lebte, der Familien-
vater war und die Violine spielte. Die Zeiten

waren schlecht, es wurden immer weniger Stiefeln
besohlt und von Vorküben war kaum die Rede;
Schulmeister und Pastor, von denen noch etwas
zu verdienen war, ließen in der Stadt arbeiten.
Es war wahr, der kunstsinige Schuhmacher war
halb taub; aber er war Familienvater, brauchte
Geld und spielte die Violine. Er faßte den Ent-
schluß, nach Leipzig zu pilgern und dort einige
Groschen zu verdienen.

Seine nächste Sorge war natürlich, ein kleines
Orchester zusammenzubringen. Die Violine machte
ihm wenig zu schaffen, denn er selbst glaubte, sie
auf das Würdigste zu vertreten. Auch wegen
des Basses hatte er nicht nöthig, sich graue
Haare wachsen zu lassen: denn sein ältester Sohn,
ein lebenswürdig ungezogener Bengel von 15
Jahren, strich ihn mit meisterhafter Virtuosität.
Aber die Klarinette, die Flöte — da lag der Hase
im Pfeffer. Woher eine Klarinette? Wo einen
Flötisten aufstreiben?

Aber der grundgütige Himmel sorgte für Alles.

Der Schuhmacher erinnerte sich, daß sein Freund
und Gevatter, der Tagewächter, sich in früheren
glücklichen Zeiten zuweilen auf der Klarinette ge-
übt habe. Er eilte sogleich zu dem alten Bekann-
ten, ihm ein Engagement für die nächste Messe
anzubieten. — Topp und Handschlag! Der ge-
niale Tagewächter suchte sein Instrument hervor
und schloß sich dem Unternehmen an. Sein Amt
übertrug er einstweilen einem alten blinden In-
validen.

Dem Fußbekleidungskünstler strahlten vor Ent-
zücken die Augen; obschon die Flöte noch unbeseht
war. Ein Königreich für einen Flötisten! Doch
auch dieser Sorge ward er überhoben durch einen
wandernden Schneidergesellen, in dem er einen
Flötenbläser *comme il faut* entdeckte; denn der Ta-
lentvolle haspelte nicht nur: „Willkommen o selts-
ger Abend“, sondern auch: „Schöne Minka, ich
muß scheiden,“ ziemlich glücklich herunter, mit tie-
fem Gefühl, wie der Tagewächter, mit seltener
Reinheit, wie der halbtlaube Schuhmacher be-
merkte.

Nach acht Tagen, welche theils zur Einübung
neuer und beliebter Piécen, theils zur Reise nö-
thig waren, finden wir die lieben Bekannten in
der Hainstraße wieder, eben beschäftigt, den „Gra-
fen von Luxemburg“ zu mißhandeln. Der kleine
Kobold von 15 Jahren entlockt dem lebenswürdi-
gen Brummhase die abscheulichsten Töne, wie es
schien, zur größten Zufriedenheit seines Vaters,
dessen gebogene Nase liebesüchtig zur hervor-
stehenden Unterlippe sich herabbeugte. Der Tage-
wächter im langen Ueberrock, das greise Haupt
mit einem bescheidenen Hütlein bedeckt, folterte
seine Lunge mit rastloser Thätigkeit, während der

Studie
Stellun
bemüht

Kau
liges G
meerun
Spruch
dem d
und do
„Schle
Seufz
eines

schalte
daß es
ger m
flogen

„H
man,
erzgeb
genug
Straß
Ber
an der
Gehör
Einna
Schlu
in die
blieb
funder

Ein
Aus
gesch
gen d
Betru
heit d
nach
heit f
zogs
ternor
nomn
stürze
hatte
theilt
für s
Di
neues
gegeb
welch
bethe
pitai

Studiosus der höhern Wissenschaften in graciöser Stellung die Augen der Damen auf sich zu ziehen bemüht war.

Kaum hat der „Graf von Luxemburg“ sein seliges Ende erreicht, als schon „Schleswig-Holstein meerrumschlungen“ das patriotische Gefühl in Anspruch nahm. Die Bewohner des Hauses, vor dem die Execution stattfand, wollten verzweifeln, und doch war ihre Qual noch nicht beendet; denn „Schleswig-Holstein“ hatte kaum seinen letzten Seufzer ausgehaucht, als schon die hüpfenden Töne eines nagelneuen Liedes sich vernehmen ließen.

„Wenn der Muth in der Brust seine Spannkraft übt“ —

schallte es so süß, so verlockend durch die Straße, daß es Niemand, der ein gesundes Ohr hatte, länger möglich war, darin auszuharren. Viele entflohen, und zwei Damen fielen in Ohnmacht.

„Hören Sie um Gottes Willen auf!“ schrie man, um neues Unglück zu verhüten, den vier erzgebirgischen Ungeheuern zu, und gab ihnen Geld genug gegen das Versprechen, eine entferntere Straße zum Schauplatz ihrer Thätigkeit zu machen.

Bergnügt trollte das Straßenquartett ab, um an der nächsten Straßenecke das Attentat auf das Gehör der Leipziger Menschheit fortzusetzen. Die Einnahme verbesserte sich mit jedem Tage und am Schluß der Messe kehrten sie mit gefüllten Börsen in die Heimath zurück. Nur der Schneidergesell blieb in Leipzig zurück, weil er einen Schatz gefunden.

V e r m i s c h t e s.

Ein Napoleonide hat das Zeitliche gesegnet! Aus Petersburg wird unterm 1. November geschrieben: Der Kaiserliche Hof ist heute Morgen durch ein erschütterndes Ereigniß in die tiefste Betrübniß versetzt worden. Seine Kaiserliche Hoheit der Herzog von Leuchtenberg ist um 2½ Uhr nach Mitternacht verschieden. Obgleich die Krankheit seit der Rückkehr des Durchlauchtigsten Herzogs von der nach dem Innern des Reiches unternommenen Reise eine sehr ernste Wendung genommen, und in den letzten Tagen heftige Blutstürze sich in immer kürzeren Fristen wiederholt hatten, so waren die Aerzte doch noch gestern getheilter Meinung und schienen die Auflösung nicht für so nahe bevorstehend zu halten.

Die dänische Regierung hat wiederum ein neues Beispiel von der außerordentlichen Strenge gegeben, mit welcher sie gegen Alle verfährt, welche bei der schleswig-holsteinischen Erhebung theilhaftig gewesen sind. Zwei Offiziere, der Capitain v. Wasmer und der Major v. Schütz,

welche, gleich ihren übrigen Waffenbrüdern, der vom deutschen Bunde anerkannten Landesregierung dienten, stellten sich freiwillig vor dem Kopenhagener Kriegsgericht, um ihr Verfahren zu rechtfertigen. Sie wurden aber verurtheilt, daß ihnen die rechte Hand lebend abgehauen, der Körper gequert, die Hand auf eine Stange gesteckt werden sollte. Es klingt dies unglaublich, aber es ist buchstäblich wahr. Der König hat nun zwar aus dem Gnadenwege die Todesstrafe erlassen; dagegen ist der Capitain Wasmer zu lebenslänglicher Gefängniß- und Major Schütz zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Der Major hat die Waffen nie gegen die dänische Armee geführt, sondern ist nur im Zeughause thätig gewesen; er hat jedoch seinen Posten schon im Jahre 1848 wegen einer Differenz mit dem Oberbefehlshaber v. Bonin quittirt. Der Major wurde bei seiner Ankunft vor dem Zuchthause in Viborg ohnmächtig, so daß er von dem Wagen getragen werden mußte. Unterwegs in einem Gasthose soll er eine dort befindliche geladene Büchse ergriffen, der ihn begleitende Sergeant sie ihm aber entrißen haben. Die ihn entehrende Strafe hat den Unglücklichen auf das Tiefste erschüttert.

Unter der Asche äußerlicher Friedsamkeit glimmt überall in Italien ein unterirdisches Feuer, das emporschlägt, sobald man die leichte Hülle hinwegstreift, welche die Oberfläche bildet; selbst während der Anwesenheit des österreichischen Kaisers im Lager bei Pordenone, wo doch die Bevölkerung einen überschwenglichen Enthusiasmus zur Schwärze fand die Gensd'armen in zwei Kirchen dieser Stadt unter dem Hochaltar geheime Waffenlager, die für den Tag der Erhebung dort aufbewahrt wurden und die sofortige Verhaftung der Pfarrer und Kirchendiener zur Folge hatten. Die Theilnahme der Geistlichkeit an den revolutionären Umtrieben ist eine Thatsache, die sich nicht wegläugnen läßt, weshalb alle Bestrebungen Oesterreichs, sich mit dem Katholicismus zu identificiren und der Schirmherr Roms zu sein, immer unwirksam bleiben müssen. Die Klerisei weicht die Waffen der Insurrection und verdammt den Feind, was die fromme Menge stets in eine Armee des Aufstandes verwandelt wird. Der Kaiser soll ziemlich nachdenklich von Pordenone geschieden sein, denn wie prachtvoll auch die kriegerischen Schaaren auf den Feldern schimmerten, eine Regierung, die sich lediglich auf diese stützen muß und selbst mit der Kirche in Feindschaft zu leben gezwungen ist, hat keine Wurzel im Lande und gleicht gar zu sehr einem Nomadenlager auf fremder Erde.

Am 23. Octbr. wurde in Warschau die 40. Jahrestfeier der Befreiung von dem französischen

Invasionsheere begangen. Der Generalgouverneur der Stadt, Graf Salkowsky, veranstaltete in seinem Palais ein großes Banket, zu dem 60 Generale, 23 Offiziere, 719 Unteroffiziere und Soldaten geladen waren. Unter dieser Zahl befanden sich Bille, welche die Tage bei Barobino, Malofa, Krasnoj, Beresina, Leipzig, Süssen und Bautzen mitgeschlagen hatten und zum Schlusse in die Thore von Paris eingezogen waren. Außer den drei ausgebrachten Toasten: auf den Kaiser und sein Haus, auf die russische Armee und die Flotte und auf die beim Banket Anwesenden, ward manches Wort der Erinnerung an jene so denkwürdigen Tage gesprochen, welches beweist, daß unter den Versammelten die Ansicht feststeht, eine solche Zeit könne noch ein mal erscheinen.

Bei der neulichen Durchreise des Großfürsten von Rußland zu Prag wurde er von dem Statthalter und mehreren Generalen der dasigen Garnison in das dortige Nationalmuseum geführt, wo er von den Häuptern der böhmischen Aristokratie empfangen wurde. Sogleich wandte er sich an den Bibliothekar dieser Anstalt, den gelehrten Hanka, in russischer Sprache und forderte die älteste Uebersetzung der Bibel in böhmischer Sprache. Er schlug sofort das Evangelium Johannis auf und las eine ganze Seite, übersehte sie sodann in die russische gewöhnliche und in die russische Kirchen Sprache, die von ersterer etwa so verschieden und alt ist, wie die des Nibelungenliedes von dem jetzigen Hochdeutsch. Dann sagte er zu Hanka: Wir wollen böhmisch sprechen, damit uns die anderen Herren verstehen. Da dem Statthalter diese Sprache eben nicht sehr geläufig war, hatten die Czechomanen die Freude, den Großfürsten sagen zu hören: Was? Sie können nicht die Sprache des Landes, das Sie verwalten?

Bekanntmachung.

Von heutigem Sonnabend an findet auf dem Kuengute bei Gunnersdorf der Verkauf guter **Potschappler Steinkohlen** in verschiedenen Sorten und in größeren und kleineren Partzien zu billigen Preisen statt durch **August Popp** in Gunnersdorf.

Verkauf.

Ein eleganter, gußeiserner Ofen, aus der Chemnitzer Gewerbaustellung, mit einer Koch- und einer Wärmeröhre, ist zu verkaufen im Mädchen-schulgebäude bei

Pering, Lehrer.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg.

Ein zehnjähriges, ganz gesundes Pferd, welches namentlich für die Deconomie noch sehr brauchbar sein würde, steht zu verkaufen. Nachweis giebt die Wochenblattpedition.

Verkauf fetter Dresdner Stopf-Gänse.

Von nun an alle Wochen. Jeden Donnerstag Abends gegen 5 Uhr komme ich mit 200 Stück fetten Dresdner Gänsen in Frankenberg an und empfehle selbige zum Verkauf im Gasthause zur Gartfische, und zwar den selbigen Abend, weil ich dann Freitags von hier nach Chemnitz fahre.

Ernst Birkner, Gänsehändler.

VERMIETHUNG.

Eine Unterstube nebst vielen Räumlichkeiten ist sofort zu vermieten. Näheres ist bei der Wittwe **Linke** in dem Schießhause zu erfahren.

*** Nur ausnahmsweise auf die anonyme Zuschrift A-3 die Erwiderung, daß bereits im Septbr. l. J. an Ablegung der „Speise-Anstalts-Rechnung“ erinnert, meinen Collegen und mir aber diese Angelegenheit vom Herrn Bürgermeister Stöckel als eine zu umfangreiche zeit-erfordernde bezeichnet wurde.

J. Böhme, Rathmann.

Fernere anonyme Briefe werden nicht beachtet.

Frankfurt-a. M., den 6. Decbr. 1852.

Das Anlehen deutscher Fürsten und Edellente,

garantirt vom Prinzen Friedrich von Preußen, Herzog von Nassau, Herzog von Meiningen, Herzog von Sachsen-Coburg u. a. m., bietet die schönen Gewinne von Gulden 25000, 20000, 18000, 16000, 14000, 13000, 12000, 11000, 10000, 10 & 5000 u. s. w.

Nächste Ziehung am 15. November 1852.

Julius Stiebel jun. & Comp.

Banquier in Frankfurt am Main.

MUSEUM.

Versammlung nächsten Freitag.
Der Vorstand.

SLUB
Wir führen Wissen.